

würdig in den Fußstapfen der großen Meister Brydaine, Segaud, De Lucerne (treffliche Homilien), Bretonneau, Cambazères, Lafiteau, Delarue, Neuville (über diese u. A. vgl. Schleiniger, Kirchl. Predigtamt, 3. Aufl., Freib. 1881, 209 f.; Proben bietet Schleiniger, Muster des Predigers, 3. Aufl., ebd. 1895); in unserem Jahrhundert Boulogne, Mac Carthy (deutsche Uebersetzung, 2. Aufl., Regensburg 1892), Giraud, Dupanloup, Pie. Besondere Erwähnung verdienen die großen Konferenzredner Frappinoux, Lacordaire, Ravnigan, Feliz, Monsabré. In Italien wirkten meist im selben Geist Bordoni, Tornielli, Trento, Turchi, Leonardo da Porto Maurizio, Callegari; im 19. Jahrhundert Willardi, Zinetti, Ventura (über den berühmten Prediger der Neuzeit Agostino da Montefeltro vgl. Lit. Rundschau 1890, 35 ff.; Histor.-polit. Blätter CV [1890], 44 ff.). England weist in unserem Jahrhundert vier Redner erster Größe auf: Erzbischof Murray, die Cardinäle Wiseman, Newman, Manning. In Spanien war noch in der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Herrschaft die immer abenteuerlicher sich ausgestaltende Predigtweise, welche Gongora u. A. im vorigen Jahrhundert begründet hatten, und welche später den Namen Gerundianismus erhielt; ihre Hauptsymptome waren völlige Verkennung von Zweck und Ziel der Predigt, unbedingte Respectirung des verdorbenen Volksgeschmacks als obersten Gesetzes, feste Mißhandlung der heiligen Schrift, statt gesunder, positiver Belehrung ein Wust und Kram von tollen, geistreich sein sollenden Hirnspinnstücken, von classischen Citaten, Mythologien und Fabeleien; Erzeugung jeder vernünftigen und natürlichen Ausdrucksweise durch eine möglichst hochtrabende und geschraubte. Dieser Predigt verstand der Jesuit Isla den Todesstoß nicht durch sein besseres Beispiel, sondern mit der scharfen Waffe der Satire durch die oben genannte Geschichte des berühmten Predigers Bruder Gerundio von Campazas. Von da an zeigten sich nur mehr vereinzelte Spuren des Gerundianismus, aber ziemlich starke Abhängigkeit von französischen Quellen; große Prediger am Ende des 18. Jahrhunderts waren Fray Diego de Cadix und Fray Miguel de Santander; die spanische Predigt dieses Jahrhunderts entzieht sich weiterer Kenntniß. — In Deutschland verdient der Jesuit Franz Reithardt, Domprediger in Wien, als Homilienprediger um so mehr Erwähnung, als die Homilie vom 18. Jahrhundert an langsam ausstarb (vgl. über ihn Theol. Quartalschrift 1892, 189 f.). Wilde Nachzügler der emblematischen und der Paragraphenprediger sind im 18. Jahrhundert Vincenz von Berg, Hier. Fordenbach, A. Freyhammer, Adalbert Neumayr. Schulung durch die französischen Meister verrathen Hunolt, Jeanjean, Venedien, Schneider, Colmar, Adam Kern, Adrian Grefsch. Vertreter der aufklärerischen Predigt waren: B. M. von Wertmeister, Eulogius Schneider, B. Volzano; Vertreter der utilitarischen

Predigt: A. Selmar u. A.; Vertreter einer tieferreligiösen, aber zu wenig positiven und begrifflichen, etwas mystisch verschwommenen und gefühlvoll schwächlichen Richtung: J. M. Sailer, Sambuga, F. K. Schwäbl; mystisch-sectirerisch Feneberg, Boos, Gofner, Lindl; Vertreter einer dogmatisch und moralisch gesunden und kräftigen, formell gut gewandeten Predigt: Colmar, Dintel, Dieringer, die Cardinäle Geißel, Diepenbrock, Kaufcher, der Missionar P. Roh, Emmanuel Beith, Förster, Eberhard, Ehrlcr. Betreffs der ältern muß verwiesen werden auf Rehrlein und Brischar (f. o.); Selber-Waizenegger, Gelehrten-Lexikon der kathol. Geistl. Deutschlands und der Schweiz, Landsbut 1817—1822, 3 Bde.; Theol. Quartalschr. 1892, 179 ff.; betreffs der neuern auf die Uebersichten über die Predigtliteratur in der Lit. Rundschau von 1881 an.

B. Die Theorie der Predigt hat sich allmählig zu einer besondern Wissenschaft ausgebildet, welche sich in dem Kreise der theologischen Disciplinen als ein Theilglied der Pastoraltheologie darstellt. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts erscheint für diese Wissenschaft der jetzt allgemein übliche Name *Homiletik*, unter welcher Bezeichnung daher auch ob. VI, 212 ff. die theoretischen Erörterungen über die Predigt gegeben sind. [Reppler.]

Presbyterat heißt die höchste der sieben Weisstufen (*ordines*), nämlich Amt und Stand derjenigen Cleriker, welchen das Priestertum (*sacerdotium*) im eigentlichen Sinne zusteht. Etymologisch bezeichnet Presbyter (vom griechischen *πρεσβύτερος*) den Aelteren mit dem Nebensinne des durch sein Alter Einsichtigen und Ehrwürdigen. Deshalb wird es allgemeiner gebraucht für jeden in der socialen Ordnung dem Andern Vorgeetzten und darum zu Ehrenden (vgl. die spartanische *γερουσία*, den römischen *senatus* und die „Ältesten“ [f. d. Art.] bei den Israeliten. Als kirchlicher Amtsname steht Presbyterat zunächst im Gegensatz zum Diaconat, so daß es die beiden obersten Stände der Hierarchie umfaßt. Seitdem aber der thatsächlich immer vorhanden gewesene Vorrang der Bischöfe durch die Bezeichnung *Episcopat* seinen stehenden Ausdruck gefunden (f. u. 1.), bezeichnet Presbyterat die niederere Stufe des Sacerdotiums oder das Priestertum im engeren Sinne.

1. Ein wirklicher Unterschied zwischen dem Presbyterat in diesem Sinne und dem Episcopat hat in der Kirche von Anfang an bestanden und ist nach der Definition des Tridentinums (Sess. XXIII, can. 6) „göttlicher Anordnung“, indem (ib. can. 7) die Bischöfe Gewalt haben (zu firmen und zu weihen), welche den Priestern nicht mit ihnen gemein sind. Gegen diesen Thatbestand erhebt sich für die erste christliche Zeit aus der Bezeichnung „Presbyter“ auch für den Bischof nur eine scheinbare Schwierigkeit. Sicher ist nämlich allerdings, daß sowohl in der heiligen